

cher Ausdruck dieser Gemeinschaft ist die Eucharistie. Hier und in der Deutung Marias als Symbol der Mütterlichkeit der Kirche überwiegen die Aussagen der heutigen Theologie, deren Ansatzpunkte bei Augustinus aufgezeigt werden.

Mehr historisch orientiert sind die beiden Beiträge von G. Ceriotti über Bekehrung und Taufe Augustins (47–75) und über Aktion und Kontemplation in der Lehre unseres Kirchenvaters (93–114). Klar herausgearbeitet wird das auf den Menschen zentrierte Interesse Augustins, demgegenüber seine Umwelt, ja die Welt überhaupt (vgl. Solil. 1,2,7) sekundär ist. Gut aufgezeigt wird auch der Weg Augustins von seinem Freundeskreis über die gemeinsame Bekehrung mit seinem Freund Alypius bis zum Mönchtum. Mönchtum ist jedoch nicht einseitig Kontemplation im Sinne der traditionellen Gegenüberstellung von Martha und Maria. Der Vorzug Marias besteht für Augustinus im Besitz dessen, was bleibt. Aktion und Kontemplation, „otium sanctum“ und „negotium iustum“ (De civ. Dei 19,19) gehören im Christenleben untrennbar zusammen. Eine kurze Bibliographie ergänzt diese feine Einführung in Grundgedanken des Kirchenvaters, der das abendländische Denken bis heute entscheidend geprägt hat.

Linz

Ulrich G. Leinsle

## KIRCHENGESCHICHTE

■ KELLY J. N. D., *Reclams Lexikon der Päpste*. Aus dem Englischen übersetzt von Hans-Christian Oeser. (375). Philipp Reclam jun., Stuttgart 1988. Ln. DM 49,—.

Die für ein Lexikon ungewöhnliche chronologische Anordnung der Artikel hat ihre Vorteile, da so der historische Kontext besser gewahrt ist. Übrigens ermöglicht das vorangestellte alphabetische Verzeichnis der Päpste das rasche Auffinden. Die einzelnen Artikel sind ausgewogen; sie sind gleich weit entfernt von Apologetik und Polemik. Im allgemeinen entspricht die Darstellung auch dem gegenwärtigen Forschungsstand. Auch bei so schwierigen Epochen wie den Anfängen des Papsttums oder der neueren Zeit wird durchaus zufriedenstellend zwischen Geschichte und Geschichten differenziert.

Nicht so geglückt ist die Übersetzung. H. Ch. Oeser mag ein guter Anglist sein, in kirchlich-theologischer Terminologie ist er jedoch offenbar zu wenig bewandert. So findet man z. B. einen so unverständlichen Satz wie diesen: „1895 setzte er (Leo XIII.) eine Kommission zur Untersuchung der Rechtmäßigkeit anglikanischer Orden ein; als dieser (!) einen negativen Befund vorlegte, erklärte er die Orden . . . für ungültig“ (330). Hier muß im Original „Anglican Orders“ gestanden sein, und es geht um die Frage der Gültigkeit der „anglikanischen Weihen“. Daß Johannes XXIII. die „beiden Priesterseminare in Bergamo“ besucht habe (338), klingt für deutsche Ohren ebenfalls seltsam. Gemeint sein müssen das Knaben- und das Priesterseminar. Auch daß Giovanni Battista Montini, der spätere Papst Paul VI., „Assistent“ des Kardinalstaatssekretärs Pacelli war, entspricht nicht

der deutschen Terminologie. Einige sachliche Fehler haben sich ebenfalls eingeschlichen. Das österreichische Konkordat wurde 1870 (nicht 1874) aufgekündigt (328); Leo XIII. entstammte einer Patrizierfamilie (nicht dem Adel) (328); eine „Altersgrenze für Priester“ (342) gibt es nicht, da der Geweihte nach katholischer Auffassung für immer Priester bleibt. Verdienstvoll ist das angefügte Glossar, obwohl z. B. der „Dreikapitelstreit“ nicht sehr hilfreich erklärt wird. Das kleine Kapitel über die sogenannte „Päpstin Johanna“ bringt das wichtigste Material zum Thema, führt jedoch die eigentlichen Gegenbeweise gegen die Existenz der Päpstin nicht an.

Hoffentlich ist durch die paar Verweise auf festgestellte Mängel kein falscher Eindruck entstanden. Das preiswerte Buch ist nämlich ein durchaus nützliches und auch gut lesbares Nachschlagewerk, das man empfehlen kann. Der Benutzer wird aber gut daran tun, eine gewisse Unschärfe der Diktion, die offenbar auf die Übersetzung zurückzuführen ist, ins Kalkül zu ziehen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KRANZGISBERT, *Winfried Bonifatius*. Wegbereiter des Christentums. (58, mit 10 Abb.). Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1988. Kart. DM 8,50.

Vf. versteht es, eine gut lesbare Lebensbeschreibung des Apostels der Deutschen zu bieten, die die wesentlichen Aspekte dieser bedeutenden Persönlichkeit klar herausarbeitet. Es gibt freilich auch einige Defizite. So wird S. 29 nicht erwähnt, daß bei der Reorganisation der bayerischen Diözesen (davon sollte man eher sprechen als von Bistumsgründungen), der Passauer Oberhirte belassen werden mußte. Der tiefgreifende Konflikt des Bonifatius mit dem hl. Virgil (und damit mit der iroschottischen Missionsrichtung) wird leider übergangen; auch wird nicht herausgearbeitet, wie einschneidend der Rücktritt Karlmanns für Bonifatius eigentlich war. Das Büchlein stellt einen Abdruck der Bonifatiusbiographie aus dem umfangreichen Werk des Verfassers: „Sie lebten das Christentum“ dar. Für die selbständige Veröffentlichung hätte man unbedingt ein Verzeichnis der einschlägigen Literatur bringen müssen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ WALDMÜLLER LOTHAR, *Die Synoden in Dalmatien, Kroatien und Ungarn*. Von der Völkerwanderung bis zum Ende der Arpaden (1311). (Konziengeschichte, Reihe A — Darstellungen). (XXI + 242). Schöningh, Paderborn 1987. Ln. DM 64,—.

Die Thematik des Buches scheint mir in zweifacher Hinsicht von großer Bedeutung zu sein: Erstens ist es für den kleinösterreichischen Erben altösterreichischer „Katholizität“ nützlich, gelegentlich noch in Horizonten zu denken, die für einen Karl Kraus, Joseph Roth, Heimito von Doderer, Robert Musil, Rainer Maria Rilke, ja auch für Franz König und Bruno Kreisky noch selbstverständlich waren. Zweitens ist es für die ganze westliche Welt trotz der durch die Konferenz von Jalta willkürlich gesetzten ideologischen Grenzen wichtig, sich daran zu erinnern, daß die Kroaten, Ungarn und Polen eine tausendjährige „lateinische“ Geschichte aufzuweisen haben. Es ist

ein unbestreitbares Verdienst des Vf., der sich schon als Kenner der frühen Kirchengeschichte des Donauraumes ausgewiesen hat und hier neben seiner Tätigkeit in einer führenden Position der Erzdiözese München-Freising seine Augsburger Habilitationsarbeit vom Jahre 1980 im Druck vorlegt, mit den Mitteln der historischen Analyse auf diesen Umstand überzeugend verwiesen zu haben.

Die Arbeit behandelt gut 40 Synoden, die an den Konzilsorten Split, Dubrovnik, Nin, Zadar, Bar, Kalocza, Esztergom und Buda tagten (u. z. vom 10. bis zum 14. Jh.). Die Quellenlage ist in dieser Frühzeit nicht zu vergleichen mit den Möglichkeiten, die man bei der Erforschung neuzeitlicher Synoden in Archiven und Bibliotheken vorfindet. Vf. mußte sich weit hin auf spärliche Urkunden und relativ späte narrative Quellen mit pragmatischer, ja legendärer Zielsetzung abhelfen. Trotzdem waren folgende Ergebnisse zu gewinnen: Synodale Vorgänge sind hier häufiger als etwa im benachbarten bairisch-österreichischen Raum. Die Verfassungsstrukturen ähneln demnach den italienisch-mediterranen stärker als den deutschen. Das noch relativ späte Ringen um die Diözesanorganisation und um Rang und Ordnung der Metropolitansitze zeigt, daß die Kroaten keinen hl. Bonifatius hatten. Daß dogmatische Probleme in mittelalterlichen Synoden keine Rolle spielten, darüber braucht man sich nicht zu verwundern (220), wenn man bedenkt, daß selbst in den als ökumenisch anerkannten Konzilien Dogmatisierungen eher die Ausnahme darstellten. Umso wichtiger scheint es mir, daß die Frage der slawischen Liturgiesprache (Glagolismus-Problem) zu einer dogmatischen Unterscheidungslehre und -praxis aufstilisiert wurde. Man bekämpfte die große Tradition der Slawenapostel Cyrill und Method als vermeintlichen Arianismus und man beschimpfte die Anhänger der glagolitischen Liturgie als „Goten“ (71). Denn von den Goten wußte man offensichtlich im 11. Jh. immer noch, daß sie zwar Christen, aber keine „lateinischen“ waren. Hinter diesem Problem, standen die Bestrebungen des Reformpapsttums, den Einfluß der byzantinischen Kirche in Süditalien, in Mähren und eben auch auf dem Balkan zurückzudrängen, was u. a. ja auch zum Schisma von 1054 führte. In diesem Zusammenhang konnte Waldmüller sehr deutlich machen, daß die „Legatensynoden“ in seinem Forschungsbereich eine charakteristische Rolle spielen (68, 221); d. h., die Bischofs- und Prälatenversammlungen, denen ein päpstlicher Legat präsiidierte, wurden auf dem Balkan schon im Hohen Mittelalter ein Instrument kurialer Reformmaßnahmen und bald auch ein Durchführungsorgan für die Beschlüsse allgemeiner Konzilien (bzw. römischer Synoden). In diesem Kontext wurde auch seit dem 11. Jh. die Zölibatsgesetzgebung forciert und Hinweise auf andersgeartete ostkirchliche Traditionen nicht mehr anerkannt (69). Auf den Synoden wurden auch Bischofswahlen veranstaltet. Gleichzeitig wurden die Synoden ein Mittel sogar für die nach „Freiheiten“ strebenden Städte, sich nicht genehmer Bischöfe zu entledigen (79). Auch diese Vorgänge erinnern eher an die Verhältnisse in Reichsitalien als in Deutschland.

Ich würde „Methodus“ S. 13 nicht als „wissenschaftliche Abhandlung“, sondern schlicht als Methode (*Ratio*) z. B. der Grammatik oder Theologie übersetzen. Ob in dem daselbst zitierten legendären Text das Spiel mit dem Begriff *Methodus* nicht auch eine Anspielung an den Slawenapostel Methodius beinhaltet? Sozusagen: Unser kirchliches Programm ist der Slawenapostel!

Im übrigen ist dem Verfasser uneingeschränkt zu gratulieren und das Buch allen zu empfehlen, die eine saubere, gehaltvolle und nüchterne historische Prosa schätzen.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ POSADA GERARDO, *Der Heilige Bruno*. Vater der Kartäuser. Ein Sohn der Stadt Köln. Mit Beiträgen von Adam Wienand und Otto Beck. (334 mit 50 Schwarzweißabbildungen). Wienand-Verlag, Köln 1987. Geb. DM 54,—.

Der Verleger Adam Wienand hat in überaus verdienstvoller Weise bereits eine ganze Reihe bibliophil gestalteter Bände zur mittelalterlichen Ordens- und Heiligengeschichte herausgebracht. Dabei soll das Programm durch eine ausgewogene Mischung von wissenschaftlichen Beiträgen, der Präsentation von Quellentexten, aktualisierender Dokumentation, von Photographie, Faksimile-Druck und sonstigem Illustrationsmaterial ein möglichst sachgerechter, gleichzeitig aber auch anschaulicher Eindruck der historischen Gestalten und Institutionen vermittelt werden. Dieses Ziel hatten die Herausgeber auch bei dem vorliegenden Buch im Auge, das Bruno von Köln (1030—1101) und sein Werk zum Gegenstand hat.

Als Bruno, 46jährig, in den Bergen von Grenoble eine Schar von Einsiedlern um sich sammelte, konnte er bereits auf ein erfolgreiches Leben als akademischer Lehrer zurückblicken. Es mag Weltflucht, Streben nach Innerlichkeit und eine unstillbare Sehnsucht nach der Vereinigung mit Gott gewesen sein, die ihn bewog, die Anwartschaft auf das Erzbistum Reims, eines der wichtigsten Bistümer der Christenheit, einen ehrenvollen Ruf an die Kurie, seine akademische Tätigkeit und ein zweites ihm angebotenes Bistum auszuschlagen bzw. aufzugeben. Sicher sah er aber auch in seiner Ordensgemeinschaft eine notwendige Alternative zum herkömmlichen Mönchtum und Kirchenwesen. Es gibt keinen Hinweis, daß sich Bruno je Cluny, die glanzvolle Metropole des damaligen Benediktinertums, angeschaut habe. Bruno lehrte die Seinen die Scheu vor den Insignien der Prälaten und damit vor der Verflechtung der Kirche in die feudalen Herrschaftsverhältnisse der Zeit. Damit darf man ihn als Vorläufer des hl. Franziskus 100 Jahre später ansehen.

Die Biographie stammt von einem spanischen Kartäuserprior und wurde von dem deutschen Kartäuser Hubertus Maria Blüm aus Marienau (nördlich von Bregenz) übersetzt. Sie ist gründlich gearbeitet unter Einbeziehung des erforderlichen historischen Umfeldes. Für hiesigen Geschmack ist sie vielleicht zu weitschweifig, vor allem da, wo die Quellen sehr wenig hergeben. Aber die allgemeinen *background*-Informationen etwa über den Studienbetrieb u. ä. mögen manchem Leser trotzdem willkommen sein.